

Untergeschobener Fundort – die Geschichte eines spätantiken Goldschatzfundes

Margareta Siepen

Die Aufarbeitung der Relikte des römischen Hafens in Krefeld-Gellep ist Teil des Schwerpunktprogramms 1630 der Deutschen Forschungsgemeinschaft „Häfen von der Römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter“. Aufgrund der besonderen Fundumstände bilden vor allem Einzelfunde, zu denen auch Tausende von Münzen gehören, die wichtigste Quelle zur Rekonstruktion der Geschichte des römischen und frühmittelalterlichen Gelleper Hafens. Zu den bekannten Münzen gehört auch ein Schatzfund mit spätantiken Goldmünzen (Solidi), der Ende der 1970er Jahre publik wurde. Im Frühjahr 1979 verkauften Münzhändler in Köln und Zürich spätantike Goldmünzen mit der Fundortangabe Krefeld. Nach den Recherchen von Volker Zedelius, damals zuständig für das Münzkabinett im Rheinischen Landesmuseum Bonn, handelte es sich um mehrere Dutzend Solidi, die spätestens im Herbst 1978 im Gelleper Hafensareal gefunden wurden. Den ehemaligen römischen Hafen von *Gelduba* hatte man im Januar 1975 bei der Ausbaggerung des modernen Krefelder Rheinhafens wiederentdeckt. Die Bauarbeiten erbrachten die Reste einer hölzernen Kaianlage und vor allem Fundschichten mit Tausenden von Objekten. Diese konnten nicht systematisch untersucht werden, sondern wurden unbeobachtet ausgebaggert und der Aushub in eine benachbarte Kiesgrube gekippt. Der Fundreichtum aus den umgelagerten Kulturschichten im ehemaligen Hafen sprach sich in kürzester Zeit unter Sammlern herum und so wurde das Gelände zu einem Eldorado für Schatzsucher (Abb. 1). Heute sind die gut 20 000 Gegenstände in Privatsammlungen die wichtigste Quelle zum Gelleper Hafen.

Nachforschungen bezüglich des angeblich von dort stammenden Solidusschatzes erbrachten eine überraschende Wende in Bezug auf die Provenienz der Objekte. Die Auffindung der Goldmünzen liegt über 30 Jahre zurück und so sprechen die damaligen Finder, die heute keine strafrechtliche Verfolgung mehr zu befürchten haben, über die Fundumstände. Nach Auskunft der Sammler stammt der Schatzfund nicht aus Gellep, sondern von einer Fundstelle bei Kerpen-Langenich. Herrmann Hinz publizierte 1969 die Bodendenkmäler des Kreises Bergheim, darunter eine römische Trümmerstelle südlich von Langenich, wo 1956 ein Solidus des

Magnus Maximus aufgelesen wurde (Abb. 2). Diese Fundmeldung veranlasste die Sammler zu einer systematischen Suche mit Sonden am beschriebenen Ort und führte schließlich zur Entdeckung eines Solidusschatzes. Für den Verkauf der Münzen einigten sie sich auf die Fundortangabe Gellep, da bekanntermaßen aus dem ausgebaggerten römischen Hafen Tausende von Funden im Umlauf waren. Den eigentlichen Fundort schützte man so zudem vor unliebsamer Sammler Konkurrenz. Nach den Unterlagen aus dem Ortsarchiv des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland und den Recherchen der Verfasserin gab es mindestens zwei Gruppen von Sammlern, die in Kerpen aktiv waren. Die „Krefelder Gruppe“ beging die Fläche von 1979 bis 1989 und nannte, wenn beim Verkauf von den Händlern nachgefragt wurde, grundsätzlich Gellep als Fundort. Andererseits meldete Volker Zedelius bereits im Oktober 1978 den Fund eines Solidus des Valentinian II von dem Kerpener Platz und brachte diesen später mit dem Ende 1985 auftauchenden Gerücht von einem spätantiken Goldschatz im Rheinland in Zusammenhang. Ende 1986 erfuhr Zedelius von etwa einem Dutzend verkaufter Prägungen aus Kerpen, weitere 16 Solidi kamen nach seinen Recherchen im Januar 1989 in den Münzhandel.

1 Krefeld-Gellep. Sammler im Sommer 1975 im ehemaligen Gelleper Hafen.





2 Kerpen-Langenich. Solidus des Magnus Maximus aus dem später von Sammlern entdeckten, falsch deklarierten und in alle Winde zerstreuten Schatzfund.

Nach Auskunft der „Krefelder“ Sammler handelte es sich um einen Schatzfund von 400 bis max. 450 Solidi mit Prägungen des Jovian (363–364), des Valentinian I (364–375), des Valens (364–378), des Gratian (367–383), des Valentinian II (375–392), des Theodosius I (379–395), dabei eine Prägung für Aelia Flacilla, des Magnus Maximus (383–388), darunter zwei Prägungen für Flavius Victor und des Arcadius (395–408). Die meisten Solidi waren Prägungen des Magnus Maximus, darunter eine Londoner Münze, die anderen stammten aus der Trierer Münzstätte. Bekannt ist weiter die Anzahl der Nominalen des Jovian mit einem und des Arcadius mit zwei oder drei Exemplaren. Da die Münzen im Pflughorizont lagen, waren viele Exemplare durch Kratzspuren stark beschädigt, andere waren verbogen und verformt. Es gab keinen Hinweis auf den ursprünglichen Behälter, vermutlich war er aus organischem Material wie Holz, Stoff oder Leder. Neben den Goldmünzen entdeckten die Sondengänger wenige Bronzenominalen, die vermutlich nicht zum Schatzfund gehörten. Die Fundstelle lag nicht direkt an der Trümmerstelle, aber vermutlich in der Nähe einer römischen Straße. Etwa 1500 m nordwestlich liegen bei Kerpen-Blatzheim die Reste eines römischen Landgutes, vielleicht auch einer Straßenstation. Nach J. Hagen verlief die Straße Köln–Aachen–Maastricht über den Ort.

Das Nominal des Arcadius legt für den Kerpener Münzschatz einen Verbergungszeitraum im ersten Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts nahe. Damit gehört er zu einer Gruppe von Goldhortfunden, die Ende des 4./Anfang des 5. Jahrhunderts in einer Umbruchzeit im Rheinland vergraben wurden. Etwas früher als in Kerpen gelangte ein kleiner Schatzfund aus 32 Solidi in Würselen bei Aachen in die Erde (vergraben 395 n. Chr.), dem der Schatzfund von Dortmund mit 430 Solidi (vergraben 407/8) vergleichbar ist. Gut 20 Jahre später wurden zwei Münzschatze bei Xanten versteckt. Beide Hortfunde fand man bei Bauarbeiten im 18. Jahrhundert. Der Schatz aus dem Kloster Hagenbusch in Xanten enthielt über 400 Solidi (vergraben um 425/30?) und der von der Menzeler Heide bei Alpen 208 Münzen (vergraben ca. 430). Der Vergleich mit diesen Fun-

den belegt eindeutig, dass der Solidusschatz von Kerpen zu den großen Münzschatzen im Rheinland gehört. Umso bedauerlicher ist es, dass dieser wichtige Fund nicht unter regulären und nachprüfbaren Umständen geborgen und bekannt gemacht wurde. Ein kleiner Teil dieses Schatzes mit der angeblichen Provenienz Gelleper Hafen wurde in einem Band der Reihe „Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland (FMRD)“ vorgelegt. Es handelt sich um folgende Prägungen: 1 × Constantius II, 4 × Valentinian I, 5 × Valens, 3 × Gratian, 3 × Valentinian II, 2 × Theodosius, 1 × Theodosius für Aelia Flacilla, 4 × Magnus Maximus und 1 × unbestimmt. Allerdings wurde das Nominal des Constantius II nach Angaben der Sammler nicht in Kerpen gefunden, stammt aber auch nicht aus dem römischen Hafen in Gellep.

Auch wenn der beschriebene Goldschatz nicht aus Gellep stammt, kennen wir doch römische Goldmünzen aus Gellep, deren Provenienz als gesichert gelten kann. Es handelt sich um einen prägefrischen Aureus des Postumus (FMRD Nr. 327), der allerdings nicht, wie vom Finder ursprünglich angegeben, aus dem Hafenaerial stammt, sondern vom Gelände des Kastells. Bereits 1954/55 fand man in Gellep einen Solidus des Constantin I auf einem Grundstück im Bereich des ehemaligen *vicus* (FMRD in genere Nr. 40). Der damalige Straturer Pfarrer Pelzer ließ das Stück in einen Kelch einarbeiten. Im Hafenaerial sollen des Weiteren je ein Solidus des Constantin I, des Constans und des Valentinian I entdeckt worden sein (FMRD Nr. 613, 2210 und 3940). Nach den jetzigen Erkenntnissen müssen wir die Provenienz der Münze des Valentinian I in Frage stellen, sie gehört vermutlich zu dem Münzschatz aus Kerpen.

Der eigentliche Schatz aus dem Gelleper Hafen ist die große Menge an Funden aus den Privatsammlungen, die jetzt systematisch aufgearbeitet werden. Nur die Tatsache, dass so viele Funde aus dem Hafen in private Hände gelangten, ermöglichte es den Sondengängern, dem Fundplatz den Solidusschatzfund unterzuschreiben.

Literatur

Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abt. VI, Bd. 3/1 (Mainz 2011) 602, bearb. v. H.-Ch. Noeske/B. Winter-Noeske (Bearb.), hrsg. v. M. R.-Alföldi/H.-M. v. Kaenel. – H. Hinz, Kreis Bergheim. Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 2 (Düsseldorf 1969) 278 f. – V. Zedelius, Münzfunde. Numismatisches Nachrichtenblatt 28, 1979, 22.

Abbildungsnachweis

1 P. Stüben, Gelduba I. Die versunkene Stadt am Strom (Krefeld o. J.) Abb. 117. – 2 J. Vogel/LVR-LandesMuseum Bonn.